Bilder aus dem alten Sachsenlande

Dreizehn landschaftliche Compositionen

von

F. W. Theodor's

Dreizehnlinden.

mit

Heinrich Deiters

Verlag von W. Deiters Düsseldorf

K. W. 3163

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0001-7

DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0002-2

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0003-8

DFG

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0004-3
DFG

Bilder

aus dem alten Sachsenlande.

Dreizehn

Landschaftliche Compositionen

zu Friedrich Wilhelm Weber's

„Dreizehnlinden"

von

Heinrich Deiters.

Düsseldorf,

Verlag von W. Deiters.

[1889]

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0005-9

K.W. 8163 (gr. 2°)
+ hdschr. [+D.L.A.]

LANDES- UND STADT- BIBLIOTHEK DÜSSELDORF

49.285

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0006-4

Der von den Höhen des Eggegebirges, den östlich abfallenden Bergwassern folgend, thalwärts wandert, betritt das Gebiet der Nethe, eines lieblichen Flüßchens, das nach nur kurzem Laufe bei Godelheim in den Weserstrom mündet.

Die von ihm bespülte Erde ist ein Stück des alten Sachsenlandes, welches merkwürdiger Weise das dem Stamme eigenthümliche Gepräge bis heute bewahrt hat. Einzeln, auf den Höhen wie in den Thälern, liegen die Gehöfte und Herrensitze unter dem Schatten breitästiger Eichen und Linden, und in der Mitte des Thales zwischen dem Kegel der Iburg und der Weser ragt über dem Städtchen Brakel die alte Hinnenburg hervor. Ihr Thurm blickt weit in die Lande und hat gewiß schon Vieles gesehen, ehe die heutigen Herren, die Grafen von Asseburg, auf derselben ihren Wohnsitz aufgebaut haben. Unzweifelhaft datirt die Burg, die im 13. Jahrhundert bereits Besitz des alten Geschlechtes von Brakel war, schon aus frühester Zeit. Ihre Lage beherrscht das Gebiet des Nethegaues und ich möchte vermuthen, daß schon zur altsächsischen Zeit hier eine Burg gestanden hat, die den späteren Gaugrafen als Stützpunkt diente. Dort, wo nach der Weser zu das Thal sich erbreitert, und nur wenig unterhalb des Stromes weist ein anderer Sitz mit Sicherheit auf jene Zeit zurück, in welcher, noch den Groll im Herzen, die dort Seßhaften den eingedrungenen Franken zwar sich beugten, aber ihre Stammeseigenheit und ihre alte Sitte zähe festzuhalten suchten. Es ist Corvey, die erste christliche Niederlassung der Benedictiner von Corbeja, welche Ludwig der Fromme 822 mit dem an der Weser liegenden Hofe Huxori beschenkt hatte. Sie wurden die Träger der neuen Kultur und eroberten das Land dem Kreuze nachhaltiger, als es das Schwert des großen Carl zu thun vermocht hatte.

Die Stammeseigenheit der Bewohner hat sich indessen bis in unsere Zeit so erhalten, wie sie kaum in einem andern deutschen Stamme den Wechsel der Zeiten und der Verhältnisse überdauert hat.

Ein Sohn dieses stillen Flecken deutscher Erde, des alten Nethegaues, dessen Herz mit ganzer Vertiefung eingedrungen ist in die Gemüther seiner Landsleute, dessen hoher und edler Beruf eines Arztes ihn in praktische Beziehung zu Hoch und Niedrig gebracht hat, ihr Elend lindernd und mit dem einfachsten Manne sich freuend, der jedoch auch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0007-0
DFG

berufen war, an den Geschicken der Nation mitzuarbeiten, hat durch seine innige, gottbegnadete Dichtung **„Dreizehnlinden"** den Blick hingelenkt auf das Land und seine Bewohner.

In schlichter Sprache hat er ein hehres Lied gesungen von

Männern, die vor tausend Sommern
Durch den Nethegau geschritten,
Heidenleute, Christenleute,
Was sie lebten, was sie stritten;

Eines Sachsenjünglings Kämpfe
Mit dem Landesfeind, dem Franken,
Und in eigner Brust die schwersten
Mit den eigenen Gedanken;

Einer Jungfrau stilles Weinen,
Einer Greisin finstres Grollen,
Runensang und Racherufe,
Die aus Weibermund erschollen;

Frommer Mönche leises Walten
Im Convent zu Dreizehnlinden,
Sanft bemüht, durch Lieb' und Lehre
Trotz und Wahn zu überwinden. —

(Weber: „Dreizehnlinden".)

In wundersamem Klange singt sein Lied die stillen Reize des Heimathlandes, durch das die munteren Bäche von dem Waldgebirge springen. Von brauner, felsiger Haide, von den tiefen Schatten des dichten Laubholzes und dem glitzernden Schnee auf dunklen, immer grünen Tannen. Von wogendem Korn in reichem Erntesegen, von dem schwermüthigen Falle herbstlich gelber Blätter und wiederum vom Alles verjüngenden Frühling mit hoffnungsreichem Sehnen.

Geheimnißvollen Zauber webt er um den Wald, der zwar göttlicher Verehrung nicht mehr theilhaftig, doch ebenso fest verwachsen ist mit den Herzen des Volkes als mit dem Boden, worauf er wurzelt.

Wer geboren ist im Gaue der alten Sachsen, der sieht nicht nur mit leiblichem Auge auf zu den mächtigen Eichenkronen, zu den knorrigen Stämmen der alten Linden. Der wandelt durch die hohen Buchendome mit der tiefernsten Empfindung des Wehens göttlichen Geistes.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0008-5
DFG

Ihm rauscht das Laub ein Jahrtausend alter Geschichte. Er versteht die Laute des Wildes, die Sprache der Vögel, die durch die Zweige huschen. —

Mit welcher Wonne bin ich in meinen Jugendjahren durch diese Wälder geschritten, und habe als Mann das Alles wieder empfunden, wenn meine Wanderungen mich in ihre Gründe führten.

Als aber Fr. W. Webers „Dreizehnlinden" die Waldthäler mit dem poetischen Schleier umzog und von goldenen Fäden ein Bild wob, aus dem die Menschen längst vergangener Tage hervortreten in edlem Ringen in Liebe und Haß, in Lust und Leid, und wie ihren Kämpfen das Symbol des Kreuzes Erlösung und Frieden bringt, da trat auch die Erinnerung an jene Gegend in neuer Kraft und Frische vor mein inneres Auge. Gern versuchte ich, den mir sich aufdrängenden Bildern Gestaltung zu geben, so wie sie mir erschienen. So entstanden die vorliegenden Blätter aus eigenem Antriebe und auch ohne die Absicht, damit in die Oeffentlichkeit zu treten. Erst warme Verehrer der heimathlichen Dichtung und wohlwollende Freunde meiner Kunst veranlaßten mich, dem Wunsche des Verlegers nachzukommen, sie weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Ich thue dies nicht ohne Zagen und suche Stütze in den Worten des Dichters:

Gern gereicht ist unverächtlich
Auch des klein'ren Mannes Gabe.

Von Herzen sollte es mich freuen, wenn meine Darstellungen bei den Freunden von „Dreizehnlinden" eine liebevolle Aufnahme fänden, nicht minder aber, wenn sie wiederum hinlenken könnten auf die edle Dichtung, durch deren Anregung sie entstanden sind und deren Gedankenreichthum sie zur unversieglichen Quelle herzerhebender Eindrücke macht.

Düsseldorf.

Heinrich Deiters.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0009-5
DFG

Gedruckt bei August Bagel in Düsseldorf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0010-7

Dreizehnlinden.

. . . . . .

Bräunlich stand des Berges Gipfel,
Und ein Frühlingsahnen rauschte
Durch die grünen Tannenwipfel.

Aus den Tannenwipfeln ragte
Eines Thürmleins spitzer Kegel,
First und Giebel eines Klosters
Nach Sankt Benediktus Regel.

(F. W. Weber: „Dreizehnlinden".)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0011-2

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0012-8

DFG

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0013-3
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0014-9

Der Habichtshof.

Wo die Brucht durch Schilf und Erlen
Rieselt und zum Drosselsange
Dunkle Runenlaute murmelt,
Lag der Hof am Hügelhange

Unter Linden, unter Ulmen,
Und des Strohdachs warmen Schwingen,
Die, mit Lauch und Moos bewachsen,
Breit und schirmend niederhingen,

Bau an Bau. Von bunten Giebeln
Nickten nach dem Brauch der Alten
Holzgeschnitzte Pferdeköpfe,
Wicht und Kobold fernzuhalten.

(F. W. Weber: „Dreizehnlinden".)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0015-4

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0016-0

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0017-5

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0018-0

Der Opferstein.

Lieblich war die Nacht, die kurze,
Vor dem Tag der Sonnenwende;
Auf der Iburg stumpfem Kegel
Flackerten die Opferbrände;

Auf der Iburg stumpfem Kegel
Hatten sich zum Balderfeste
Fromm geschart die Heidenleute,
Gaugenossen, fremde Gäste.

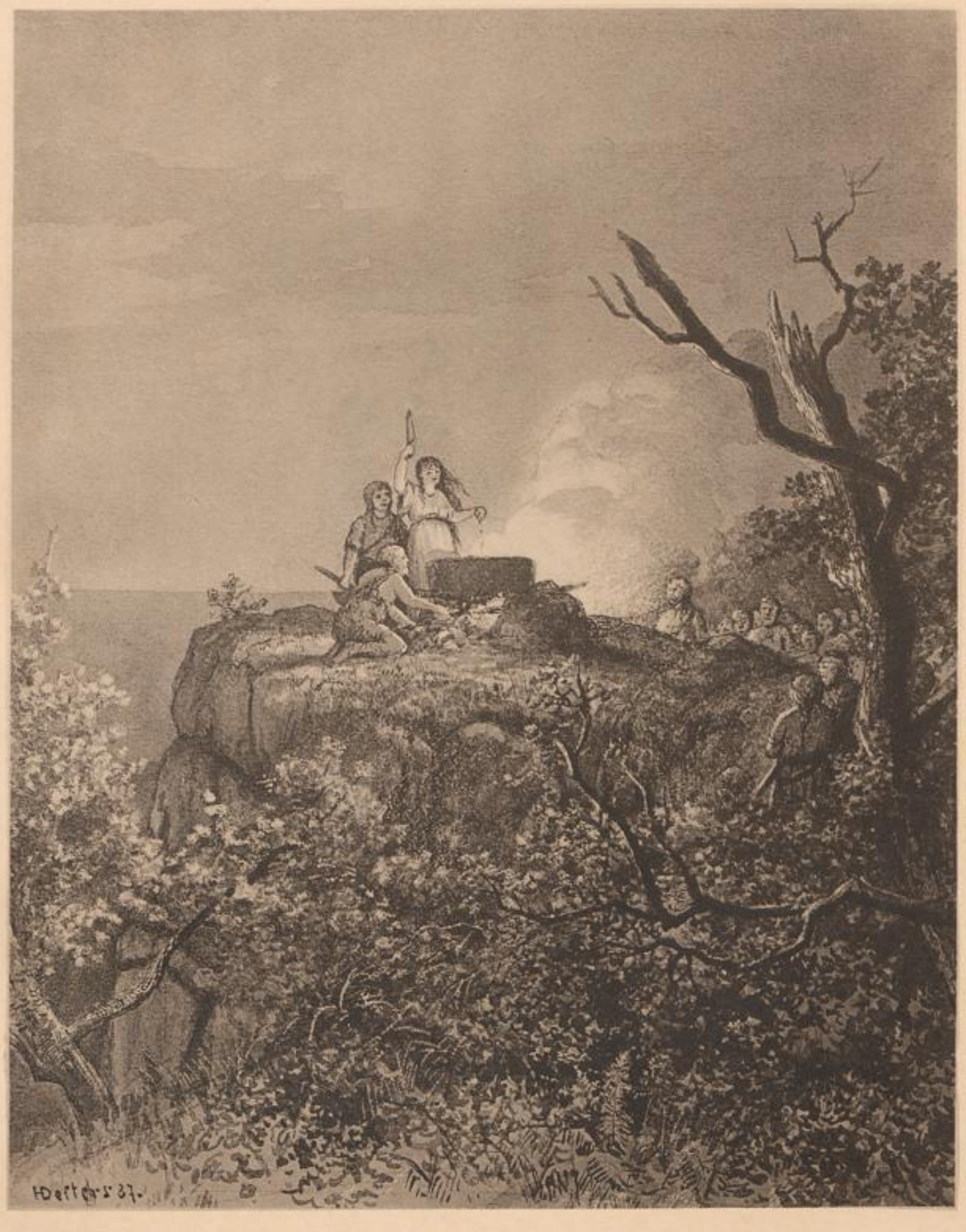
Unter Eichen auf dem Rasen
Stand der Opferstein, der graue;
Neben ihm mit blut'gem Messer
Eine riesengroße Fraue.

(F. W. Weber: „Dreizehnlinden".)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0019-0
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0020-2



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0021-8

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0022-3

Burg Bodinkthorpe.

Fest am Platze soll ich stehen,
Rechtes Waage in der Hand,
Klaren Bliks von freien Höhen
Auf das ganze weite Land.

Grüne Flur zu meinen Füßen
Schirmt in mächt'ger Faust der Ger,
Feste Mauern thalwärts grüßen,
Sich'rer Zeiten Wiederkehr.

Hieher rufe ich die Mannen
Aus dem Gau zu Wehr und Streit,
Wie der Habicht durch die Tannen
Weithin durch die Lüfte schreit.

Für die Männer in den Brünnen
Reiht zum Thurm sich Bau an Bau,
Dort im Saal, mit weißem Linnen
Das Gemach der edlen Frau.

(Rem. Benth.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0023-9
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0024-4
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0025-9

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0026-5

Auf des Waldes Pfaden.

Wilder Wald! Die müde Sonne
Ruht' an nackten Felsenwänden,
Um den letzten blauen Glocken
Ihre letzte Gunst zu spenden.

Scharfes Schwirren durch die Wipfel
In dem herbstlich harten Laube,
Und vom Buchenhang der kurze
Flügelschlag der Ringeltaube;

Dann am Ast des Spechtes Hacken,
Fern der schrille Schrei der Dohlen;
Dann ein langes schweres Seufzen,
Wie des Berges Athemholen.

(F. W. Weber: „Dreizehnlinden".)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0027-0

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0028-6

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0029-5
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0030-8
DFG

Die Göttereiche.

Grüne Lichtung! In der Mitte
Stand die graue Donnereiche,
Riesenhaft vor allen Riesen
Auf und ab im Gaubereiche.

Hehr und breit wie Tempelhallen
Wölbte sich das Astgeschlinge;
Altgeweiht, von Frevlerhänden
Nie verletzt mit Beil und Klinge.

Denn nach Sag' und Väterglauben
War sie eines Gottes Eigen,
Der da rauscht' im dunklen Wipfel,
Der da webt' in Stamm und Zweigen.

(F. W. Weber: „Dreizehnlinden".)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0032-8
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0034-9

Die Dingstätte.

Falbten spät im Herbst die Blätter,
Ward ein off'nes Ding gehalten,
Denn der Pflicht'ge soll sich lösen
Und der Frevler darf nicht schalten.

Unter Friggas heil'gem Baume
Scharten sich die Gaugenossen,
Edelinge, freie Bauern,
Eigner Leute niedre Sprossen. —

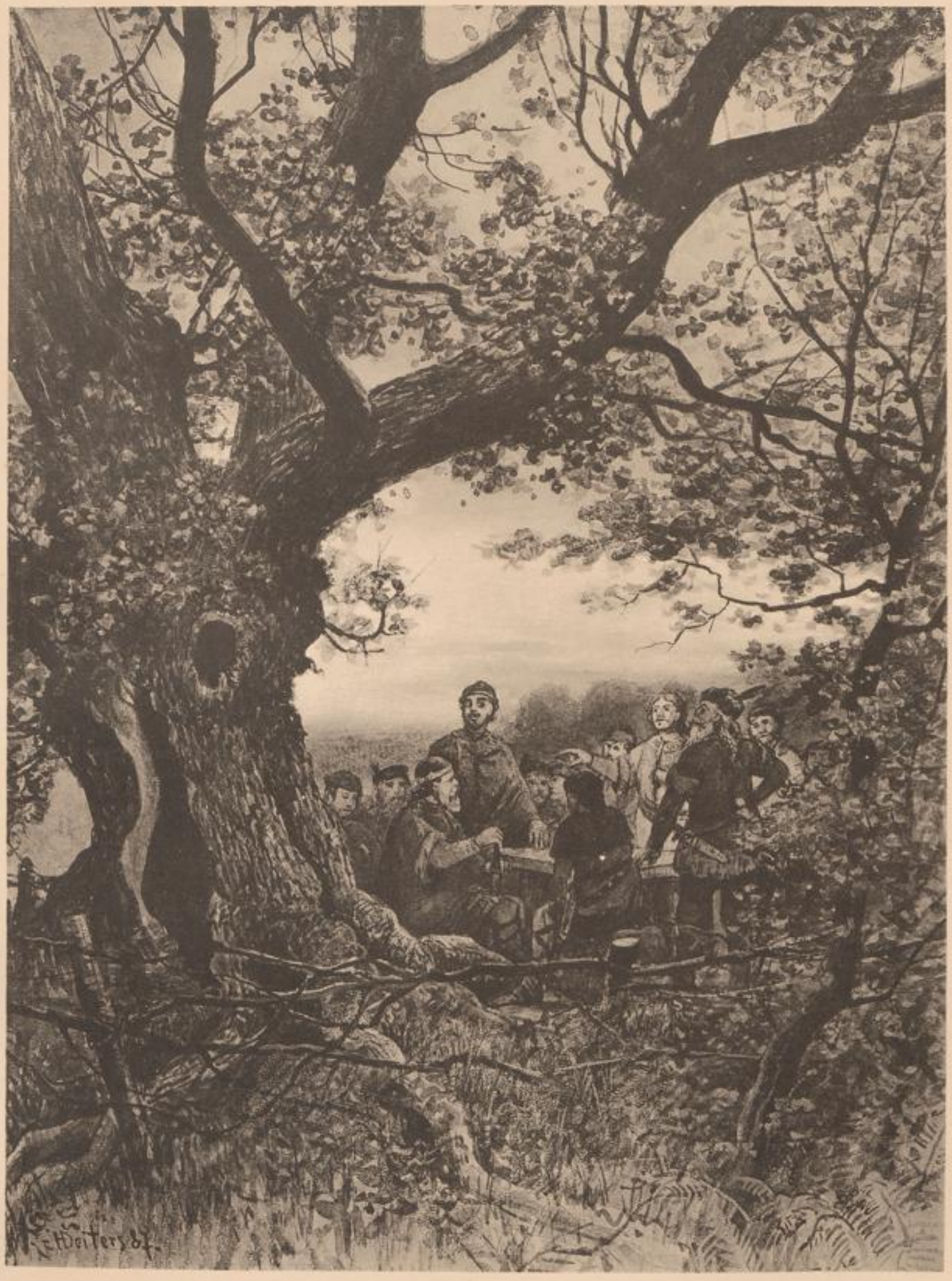
(F. W. Weber: „Dreizehnlinden".)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0035-5

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0036-0

DFG



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0037-6

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0038-1

Vogelfrei.

Tiefer Wald! Von Stamm zu Stamme
Wob die Dämmrung graue Fäden,
Und die Bäume und die Thiere
Wechselten geheime Reden.

. . . . . .

. . . . . .

Stille ward' es; durch die Birken
Ging ein Lispeln und ein Wehen
Leise, leise wie im Traume,
Doch es war nicht zu verstehen.

(F. W. Weber: „Dreizehnlinden".)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0039-1

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0040-3
DFG

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0041-8
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0042-4
DFG

Ein Kreuz im Walde.

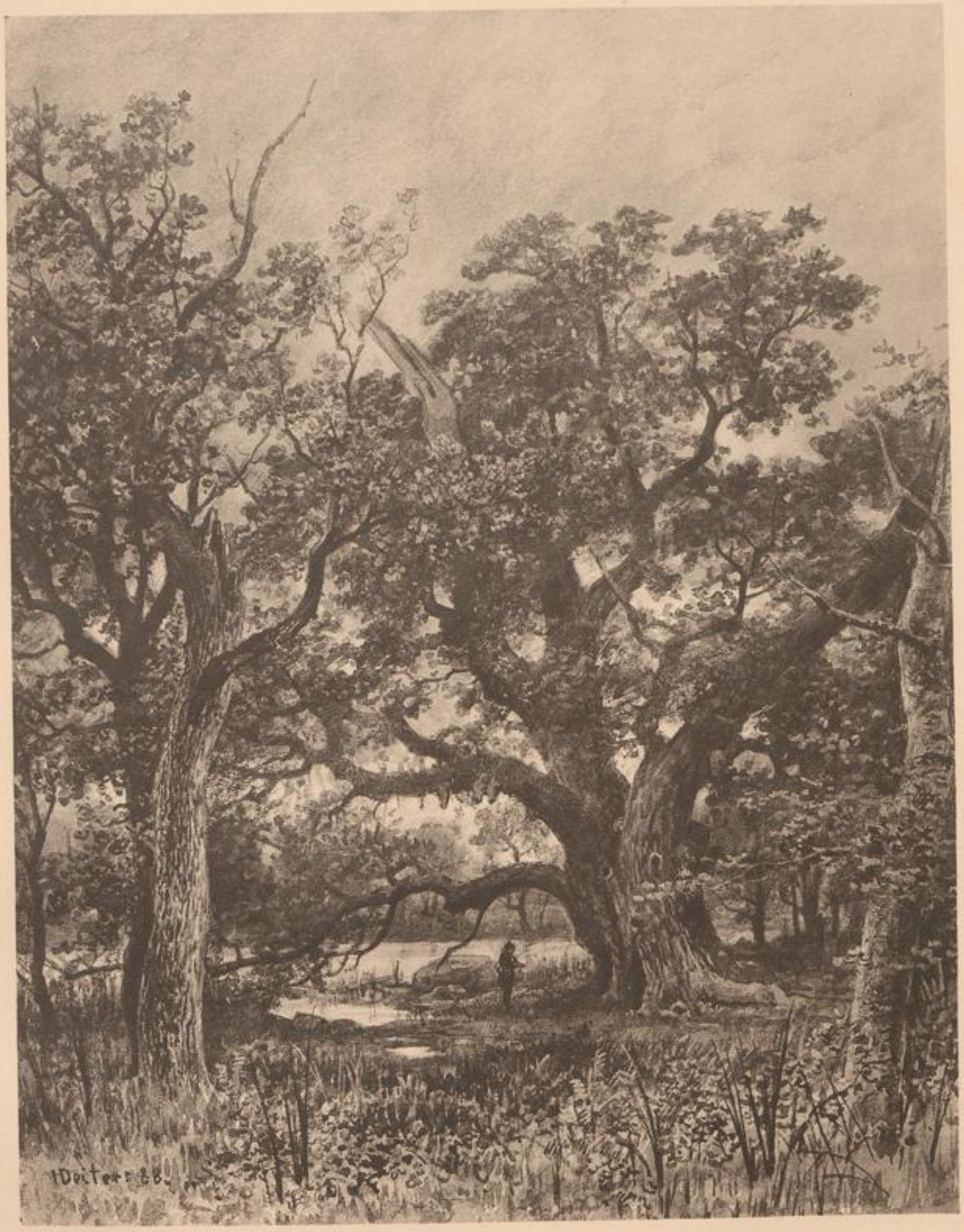
Nah' dem Stamm des Riesenbaumes
Stand ein Kreuz, aus Birkenstäben
Roh gefügt und schlicht gebunden
Mit des Waldes wilden Reben;

Dran ein Kranz von dunklen Dornen,
Und wie Rauch vom Opferherde
Stieg ein dünnes blaues Wölkchen
Aus der frisch gegrabnen Erde. —

(F. W. Weber: „Dreizehnlinden".)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0043-9

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0044-5



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0045-0

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0046-6

Bei der Drude.

Winterwald, wie still und einsam!
Nur des Würgers schrille Klage,
Nur des Spechts eintönig Pochen,
Und ein Schreiten fern im Hage.

Vor dem Felsenhaus der Drude
Stand ein Wandrer, heiß vom Gange.
„Kommst du endlich?“ sprach die Wala;
„Ich erwarte dich schon lange.

Knurre nicht, du treuer Graubart!
Freilich staunt wohl Der und Jener,
Tritt zu mir, der Heidenhexe,
Ein geschorner Nazarener.“

(F. W. Weber: „Dreizehnlinden“.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0048-6

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0049-6
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0050-8

Hildegundens Trauer.

„Mondbeglänzt im stillen Walde
Schläft der Teich in Farn und Moose,
Mitternächtlich aus der Tiefe
Taucht die bleiche Wasserrose.

Träumend nicken Buch' und Birke;
Nicht ein Flüstern, nicht ein Schaudern,
Um im Schlummer nicht das süße
Waldgeheimniß auszuplaudern.

Nenuphar, die weiße Blume,
Birgt sich gern in Nacht und Schweigen;
Nur des Himmels treuen Sternen
Wagt sie schüchtern sich zu zeigen;

(F. W. Weber: „Dreizehnlinden".)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0051-4

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0052-9

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0053-5
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0054-0

Im Klostergarten.

Geh' ich einsam durch die Büsche,
Sitz' ich einsam in der Zelle,
Unablässig mir zur Seite
Folgt ein treuer Spreshgeselle.

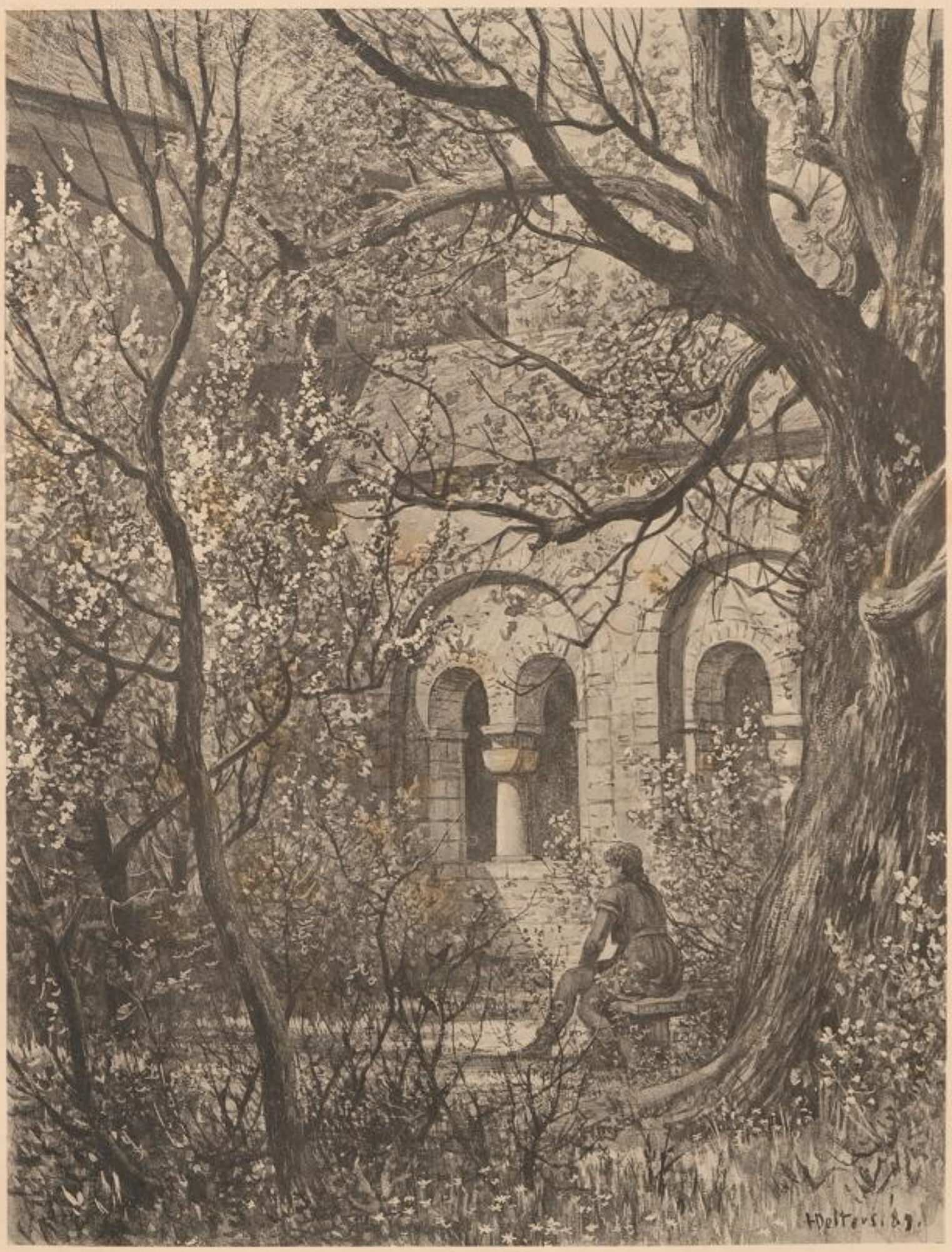
Immer surrt er: ‚harre, harre!'
Immer raunt er: ‚bleibe, bleibe;
Alles fügt sich, eh' im höchsten
Sommer steht die Sonnenscheibe!' —

Und ich harre, weil ich tiefer
In mein Suchen mich versenke,
Und ich bleibe, — und ich bleibe,
Hilda, weil ich dein gedenke.

(F. W. Weber: „Dreizehnlinden".)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0055-5
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0056-1



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0058-2
DFG

Heimkehr.

Und die Frühlingswetter waren
Längst verhallt, die grünen Wogen
Und der Staub des Roggenfeldes
Längst verweht und längst verflogen.

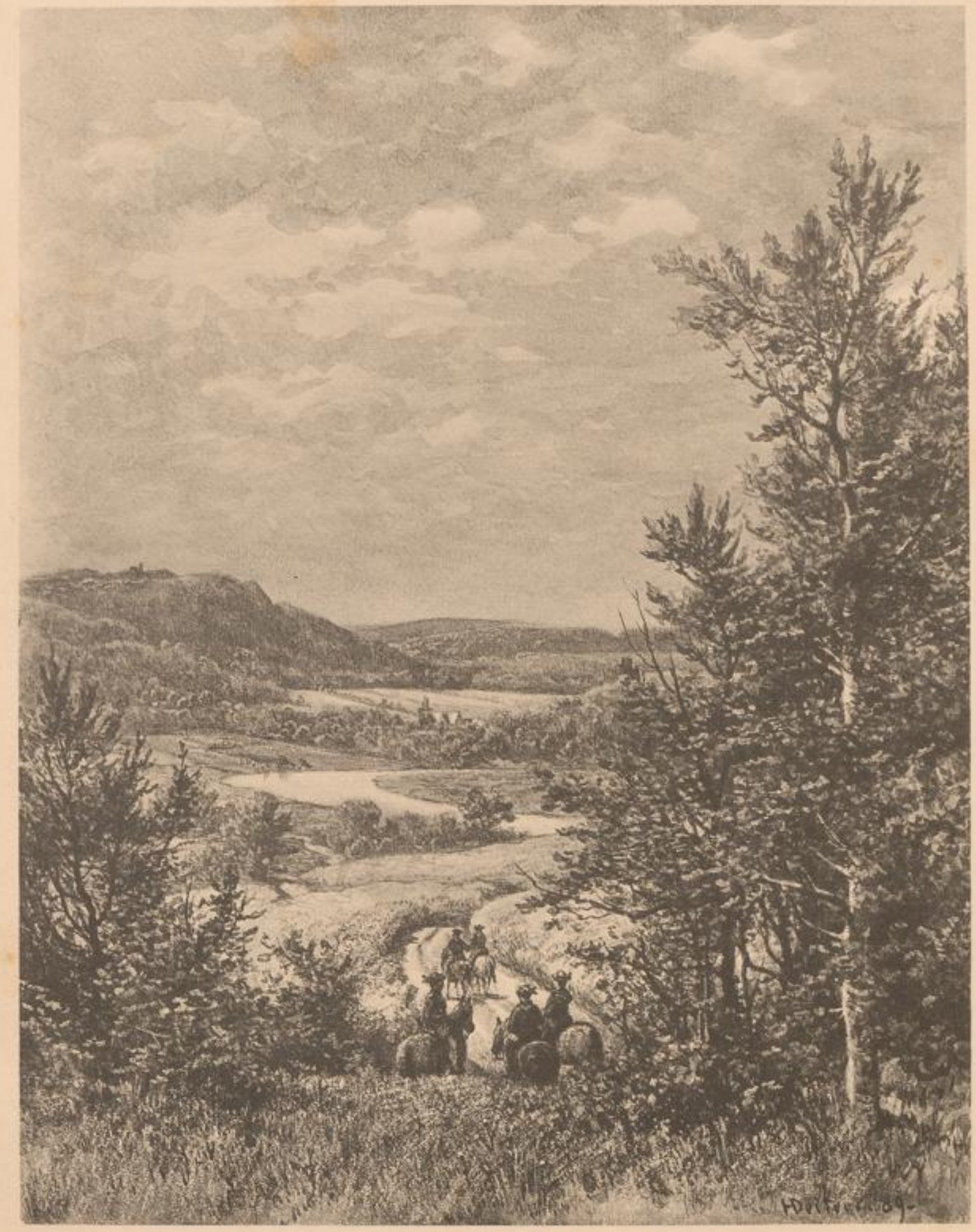
Schatten suchten Hirt und Herde;
Auf des Ackers Aehrenfülle,
Auf dem Blättermeer des Waldes
Ruhte sommerliche Stille.

. . . . . .
. . . . . .

Und vorbei an Rain und Garten
Und hinunter Bach und Wiese
Ritt ein Trupp von Sachsenmännern,
Mancher Stumpf und mancher Riese.

(F. W. Weber: „Dreizehnlinden".)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0060-4
DFG



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0061-9
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0062-4
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0063-0

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0064-5
DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0066-6

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-383-p0067-2